

Virtuose Wanderin zwischen den Welten

Ragna Schirmer leuchtet feinfühlig Klang- und Ausdrucksfelder des Barock und der Romantik aus.



Mit ihrem feinen Stilempfinden begeisterte Ragna Schirmer beim Klosterkonzert.
Foto: Kaiser

ST. BLASIEN. Ihr pianistischer Rang steht außer Frage, desgleichen ihr subtiles Gespür für die Programmkomposition ihrer CD-Einspielungen und Konzerte. Beide Charakteristika stellte die vielfach preisgekrönte Pianistin Ragna Schirmer mit ihrem Klavier-Rezital, das den diesjährigen St. Blasier Musikfrühling eröffnete, eindrucksvoll unter Beweis. Mit der Bachs Goldberg-Variationen zugrunde liegenden Aria BWV 988 als zweiter und letzter Zugabe schlug Schirmer den Bogen zurück zum Beginn – zurück zu Johann Sebastian Bach, dem wohl bedeutendsten Vertreter barocker Kompositionskunst.

Nicht zuletzt diesem Sinn für Geschlossenheit war es geschuldet, dass das beeindruckende Klavierkonzert Schirmers schon rein thematisch zu einer runden Sache wurde: Neben Bach standen Händel (respektive Busoni) sowie Brahms auf dem Programm, welches somit reizvoll zwischen den Klang- und Ausdrucksfeldern des Barock

und der Romantik changierte und zwischen beiden Epochen mit organischer Lebendigkeit und überzeugender Authentizität, sowohl für die barocke wie für die romantische Spielpraxis, Brücken schlug

Mit Johann Sebastian Bachs "Chromatischer Fantasie und Fuge d-Moll BWV 903" bot Schirmer gleich zu Beginn des rund zweistündigen Konzertabends ein veritables Meisterwerk barocker Kompositionskunst auf. Kraftvoll auf- und abwogende Skalen, arpeggierte Akkordfolgen, rasche Triolen und wirbelnde Läufe verliehen der einleitenden Toccata einen sphärischen, suchenden Charakter. Schirmer verstand es eindrucksvoll, die vorherrschende Dramatik, den Spannungsgehalt und die unmittelbar ansprechende Expressivität des mit vielen Verzierungen angereicherten Rezitativs klanglich hervorzukehren. Überzeugend gelang auch die dem überraschend nach Dur gewendeten Toccata-Schluss sich anschließende große dreistimmige Fuge, deren Melodie- und Begleitlinien Schirmer mit profundem Sinn für Transparenz und Artikulationsgestaltung nachzeichnete.

Georg Friedrich Händels "Suite für Cembalo II Nr. 4 d-Moll HWV 437" kam da schon ganz anders daher: Obzwar Bach und Händel im selben Jahr geboren wurden und beide als Großmeister und Wegweiser barocker Kompositions- und Improvisationskunst gelten, weist ihre Musik je individuelle Charakteristika auf, deren einige Schirmer im direkten Dialog mit dem Publikum darlegte. So sei bei Händel stets nicht nur die technische Meisterschaft des Interpreten gefragt, sondern auch dessen improvisatorische Gestaltungsfantasie. Dass Schirmer beides kann, offenbarte ihre farben- und nuancenreiche Interpretation der fünf sehr unterschiedlichen Sätze der Suite ebenso wie die feinfühlig ausgeleuchtete der sich anschließenden "Chaconne G-Dur HWV 435", einem Thema mit 21 Variationen, denen indes auch ein sparsamerer Pedaleinsatz gut angestanden hätte, und – als reizvollen Vergleich – die Busoni'sche Fassung der "Chaconne d-Moll BWV 1004" nach Bach.

Nach der Pause hielt Schirmer zwei Überraschungen parat: Zum einen erweiterte sie – durch die barocke Aufführungspraxis legitimiert – die Händel'sche "Cembalo-Suite II Nr. 1 B-Dur HWV 434" um ein zart-melancholisches Menuett, so dass aus der dreisätzigen Suite eine viersätzliche wurde, die mit einer Aria con variazioni abschloss. Zum anderen ging sie nach dem finalen Suitensatz Händels zäsurlos zu Johannes Brahms' "Variationen über ein Thema von Händel op. 24" über: Mithin war die Brücke zwischen Barock und Romantik auf originelle Weise geschlagen. Dieser Ansatz war umso reizvoller, als Schirmer sowohl den barocken Duktus betonte als auch dem teils dramatisch aufbrausenden, dann wieder begütigend schwelgenden romantischen Gestus die Ehre gab.

Für den begeisterten Beifall und die stehenden Ovationen bedankte sich Schirmer mit Chopins cis-Moll Etüde op. 10 und schlug hernach, wie eingangs erwähnt, mit der Aria BWV 988 den Bogen zurück zu Bach.

Sigurd Kaiser